

Nekr Z 67

Dr. phil. h.c. Dr. rer. pol. h.c.

FRIEDRICH ZOLLINGER

1858—1931



Dr. h.c. Friedrich Zollinger

Dr. Friedrich Zollinger, erster Schulungssekretär des Kantons Zürich 1900-1930; verfasste zahlreiche sozialpädagogische Schriften. Während 20 Jahren (1900-1920) wirkte er als Redaktor und 1. Sekretär der "Schweizerischen Zeitschrift für Pädagogik".

Dr. phil. h.c., Dr. rer. pol. h.c.

Friedrich Zollinger

1858 - 1931

Erinnerungsschrift an einen bedeutenden Schulmann aus dem ersten Drittel unseres Jahrhunderts

Erster Zunftmeister der Zunft zu Hottingen 1897 - 1905, Ehrenzunftmeister 1922 - 1931.

Gurricula vitae von Friedrich Zollinger stehen im historisch-biographischen Lexikon der Schweiz, 7. Bd., Neuenburg 1931; im Lexikon der Pädagogik, Verlag Herder Freiburg im Breisgau 1955; IV. Bd. 3, 1074.

Am 23. Juli 1931 hat Hbl. in der "Neuen Zürcher Zeitung" einen ausführlichen Lebenslauf veröffentlicht, dem wir u.a. entnehmen:

Verfasst von a.-Zunftmeister Dr. John Brunner in Zusammenarbeit mit a.-Statthalter Eugen Kull-Sprenger anlässlich des 75. Jubiläums der Zunft Hottingen 1972.

Copyright by Zunft Hottingen, Zürich, 1972.

I.

Dr. Friedrich Zollinger, erster Erziehungssekretär des Kantons Zürich 1900-1930; verfasste zahlreiche sozialpädagogische Schriften. Während 20 Jahren (1900-1920) amtierte er als Redaktor und 1. Sekretär der "Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege".

Er war Verfasser von Publikationen über Heinrich Pestalozzi, Johann Amos Comenius und Joh. Wolfgang Goethe.

Die Zollinger sind eine alte Familie der Zürcher Landschaft, ursprünglich von Zollikon geheissen. Sie führen ein Wappen: in Gold eine schwarze Hakenleiter auf grünem Dreieck.

II.

Curricula vitae von Friedrich Zollinger stehen im historisch-biographischen Lexikon der Schweiz, 7. Bd., Neuenburg 1931; im Lexikon der Pädagogik, Verlag Herder Freiburg im Breisgau 1955; IV. Bd. S. 1074.

Am 23. Juli 1931 hat Mtl. in der "Neuen Zürcher Zeitung" einen ausführlichen Lebenslauf veröffentlicht, dem wir u.a. entnehmen:

"Friedrich Zollinger wurde am 6. Januar 1858 in Nänikon als Sohn eines Zimmermannes geboren. Nach dem Besuch der Sekundarschule in Uster trat er in das Seminar Küsnacht ein und erlangte im Frühjahr 1877 das Patent als Primarlehrer. Er amtierte zunächst als Verweser und dann als gewählter Lehrer an der Primarschule Wipkingen; 1882 folgte er einem Rufe an die Primarschule Hottingen, wo er bis zum Herbst 1892 wirkte. (Siehe auch Chronik der Kirchgemeinde Neumünster, S. 111). Grosse Gewissenhaftigkeit, ungewöhnliche Arbeitsfreude und Arbeitskraft verbanden sich bei ihm mit Geistesschärfe. Er erwarb sich als Methodiker einen guten Namen; sorgte aber eifrig für seine Weiterbildung durch den

Besuch von Vorlesungen und die Lektüre pädagogischer Schriften und fand daneben noch Zeit, der Oeffentlichkeit zu dienen. Durch Vorträge vermittelte er die Ergebnisse seiner Studien weiteren Kreisen; mit grosser Liebe nahm er sich der Bildungsveranstaltungen der Lehrerschaft an. Auf seine Anregung bemühte sich 1889 das Walqmannfeier-Komitee, dem er angehörte, um die Erhaltung der Ruine Dibelstein. Die Idee, das Terrain zu kaufen, wurde verwirklicht; das Grundstück auf dem die Burg gestanden, gehört heute der Stadt Zürich, und eine Gedenktafel erinnert an den grossen Bürgermeister, der sie einst besessen hat. Auf diese Weise erregte Zollinger die Aufmerksamkeit seiner Mitbürger. Sein Ansehen wuchs, und als 1892 die Vereinigung der Stadt Zürich mit den Aussengemeinden die Schaffung der Stelle eines städtischen Schulsekretärs notwendig machte, fiel die Wahl auf ihn. Als Schulsekretär der Stadt Zürich hat sich F. Zollinger hervorragende Verdienste um die Organisation des städtischen Schulwesens erworben. Es war keine leichte Sache, mit den damals bescheidenen Hilfsmitteln - es gab noch keine Schreibmaschinen, und das Personal war sehr spärlich - in der kurzen Zeit von wenigen Monaten einen Apparat zu schaffen, der reibungslos funktionierte. Im Dienste der städtischen Verwaltung bewährte sich Friedrich Zollinger als organisatorische Kraft und als Mann von grosser Initiative. Als 1900 Dr. Albert Huber den Posten eines kantonalen Erziehungssekretärs verliess, war Friedrich Zollinger der gegebene Nachfolger. Elf Jahre lang versah er dieses Amt allein, mit Geschick und vorbildlicher Pflichttreue. Welche Arbeit zu bewältigen war, erhellt, wenn man sich vergegenwärtigt, dass er nicht nur die Kanzleigeschäfte zu leiten, eine Unmasse Audienzen zu erteilen, Anträge und Weisungen auszuarbeiten, sondern noch dazu die Aktuarate des Erziehungsrates, der Hochschulkommission und der zahlreichen Aufsichtskommissionen, die der Erziehungsdirektion angegliedert sind, zu führen hatte. Was er während vieler Jahre dem Schulwesen des Kantons Zürich war, erkannte der Regierungsrat, als er ihm im Jahr 1928 zu seinem 70. Geburtstag gratulierte und dabei hervorhob, dass es in dem verflossenen Vierteljahrhundert wohl keine wichtige Schulfrage gab, mit der er sich nicht beschäftigt und zu deren Lösung er nicht das seinige beigetragen habe. Besondere Erwähnung verdienen seine Bemühungen zur Schaffung eines kantonalen Jugendamtes, die 1918 zum vollen Gelingen führten.

Mit der Arbeit, die ihm sein Amt auferlegte, erschöpfte sich aber Friedrich Zollingers Wirken nicht. Seine in das Gebiet der Pädagogik schlagenden Studien, die er als Lehrer begonnen, setzte er als Verwaltungsmann fort. Wiederholt führten ihn Studienreisen ins Ausland und gaben ihm Gelegenheit, Schulorganisationen und Erziehungseinrichtungen anderer Staaten zu studieren und mit führenden Schulmännern anderer Länder in Verbindung zu treten. Der Bundesrat entsandte ihn im Jahre 1900 zusammen mit Seminardirektor Guex in Lausanne als pädagogischen Experten an die Weltausstellung in Paris und ordnete ihn zugleich an die internationalen pädagogischen Kongresse ab, die während der Weltausstellung stattfanden.

Friedrich Zollinger war Mitglied des Grossen Stadtrates als Vertreter der Freisinnigen Partei, aber nur während einer Amtsdauer; seinem Naturell entsprach die politische Betätigung mit ihrem Streite nicht. Kampf lag ihm fern; ihn trieb es, anderen zu dienen und zu helfen.

Nur wenige wussten, wie er im stillen Gutes tat, an Samstag- und Sonntagnachmittagen einsame, verlassene Menschen aufsuchte, um ihnen Trost zuzusprechen und auch materiellen Beistand zu leisten. Er war ein werktätiger Teilnehmer an den Bestrebungen der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft; ein grosses Verdienst erwarb er sich, neben Friedrich Fritschi und anderen, um das Zustandekommen der Neuhofstiftung. Bis kurz vor seinem Tode hat er als Mitglied der Aufsichtskommission an der Sorge für die Anstalt auf dem Birrfelde teilgenommen. Er war auch einer der Initianten für die Gründung des Schweizerischen Vereins für körperlich behinderte Kinder und der Anstalt Balgrist in Zürich; er hat bis zu seinem Tode den Bestrebungen der Invalidenfürsorge reges Interesse entgegengebracht und sie gefördert. Ueberhaupt war ihm die Förderung der Volksbildung und Volkswohlfahrt im Sinne Heinrich Pestalozzis eine Herzenssache. Diesem Bedürfnis heraus entsprang seine grosse Hingabe an die Bestrebungen der Pestalozzigesellschaft. Er hat die Gesellschaft gründen helfen, 1896 beim Anlass der hundertundfünfzigsten Wiederkehr des Geburtstages des grossen Pädagogen und Menschenfreundes; dreissig Jahre lang hat er die Gesellschaft geleitet, eine Unsumme von Arbeit für die Entwicklung des Vereins auf sich genommen. Keine Mühe war ihm zuviel, wenn es galt, den Ausbau der Bildungseinrichtungen der Gesellschaft zu fördern; nur

die Eingeweihten wissen, dass es sein Verdienst ist, wenn die Gesellschaft, der an Mitgliederbeiträgen jährlich nur einige tausend Franken zufließen, für den Betrieb ihrer Einrichtungen stets die nötigen Mittel aufbrachte. Unermüdlich war er bestrebt, neue Hilfsquellen zu erschliessen, und dank seinen Verbindungen und der überzeugenden Kraft seines Wortes, gelang es ihm, andere zu Hilfe zu gewinnen. Seinen Bemühungen ist es auch zu verdanken, dass die Pestalozzigesellschaft einen grossen Schritt vorwärts kam. Mit Hilfe der Stadt Zürich gelang es, ihre wichtigsten Bildungsunternehmungen, Hauptlesesaal und Bibliothekzentrale, in einem neuen, eigenen Heime zu vereinigen. Mit Energie und Umsicht hat Friedrich Zollinger am Ausbau der Gesellschaft gearbeitet. Er war 1897-1905 l. Zunftmeister der Zunft Hottingen.

Friedrich Zollinger hat es an Leid und Enttäuschungen, aber auch an Anerkennungen und Ehrungen nicht gefehlt. Die Feier seines sechzigsten Geburtstages, der eine auserlesene Gesellschaft beiwohnte, und das Gratulationsschreiben der Regierung zur Vollendung des siebenzigsten Lebensjahres mussten ihm zeigen, wie sehr man ihn schätzte. Von der französischen Regierung - Briand war damals Unterrichtsminister - wurde er 1905 zum "Officier de l'instruction publique" ernannt. In demselben Jahre erhielt er von der philosophischen Fakultät I der Universität Zürich "wegen seiner literarischen und praktischen Verdienste" ehrenhalber den Dokortitel, und 1927 verlieh ihm anlässlich der Pestalozzi-Feier die Universität Berlin die Würde eines Doktors rerum publicarum honoris causa. Diese Ehrungen haben indessen sein Wesen nicht geändert; er blieb der einfache Beamte, der sein Höchstes sah in der treuen Erfüllung seiner Pflicht und der Möglichkeit, anderen zu helfen und ihnen Gutes zu tun. Seinen Freunden war er ein guter Freund; die Geselligkeit liebte er und konnte im Bekanntenkreis sehr fröhlich sein."

III.

Das literarische Werk von Dr. Friedrich Zollinger

A. Schulorganisation und Schulpädagogik:

1. Mitteilungen über das Unterrichtswesen in der Schweiz im Jahre 1904. Separater Abzug aus der Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit 1905. Heft Nr. 10.

2. Uebersicht über die Schulhygienischen Bestrebungen und Publikationen in der Schweiz im Jahre 1904 von Friedrich Zollinger. Seite 15.

"Die Hausaufgaben" von Dr. Friedrich Zollinger. Aus Mitteilungen über das Unterrichtswesen in der Schweiz 1904; Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit 1905. Bei Gebr. Leemann, Zürich.

3. Die Arbeit als Unterrichtsprinzip. Eine schulhygienische Betrachtung. 1904.

(Es handelt sich um einen Fragenkomplex aus dem Gebiet der Reform des Schulunterrichtes).

"Was will die Schulreform? Sie will von den frühesten Anfängen an die Arbeit, die Selbsttätigkeit, in den Brennpunkt der Erziehung stellen und zwar alles nicht nur schulmässigen, sondern alles erzieherischen Einwirkens auf das jugendliche Leben überhaupt. Die Schulreform will durch die Sinne und das innere Auge des Verstandes die Anschauung als Prinzip des Unterrichtes ergänzen, vertiefen, kräftigen, durch Betätigung des Tastgefühles und der Muskelempfindungen, durch das Mittel der Arbeit, die in den Produkten der Hand, der manuellen Fertigkeit, aber auch in den Ausdrucksmitteln der Sprachwerkzeuge wahrnehmbare Gestalt erhält. Hat Pestalozzi die Anschauung als das Fundament aller Erkenntnis bezeichnet und sie gefordert als Prinzip allen und jeden Unterrichts, so verlangen wir heute, dass, aufbauend auf dieses Fundament, der Tätigkeitsbetrieb des Kindes durch das Mittel des Unterrichts geweckt und entwickelt und von den spielenden Formen frohen Jugendtreibens unvermerkt, aber zielbewusst und systematisch auf die Pfade der nützlichen Arbeit geleitet werde. Das Objekt der Erziehung, das Kind, soll möglichst früh und planmässig aus dem Zustand bloss rezeptiven Aufnehmens zu einem tätigen Wesen sich gestalten; von Anfang an ist jenes Ziel scharf ins Auge zu fassen und selbst in den kleinsten Anfängen zu pflegen, das wir als Selbsttätigkeit bezeichnen."

"Und warum sollte man nicht auch schon im Volksschulunterricht Unterrichtsstoffe finden und sie so durchzubilden vermögen, dass sie dem Kinde im Leben nützen, ihm für sein weiteres Fortkommen dienen? Sieht man zu, was im Leben die Hand schafft, welche Be-

deutung in den mannigfachen Formen der Tätigkeit, der Arbeit der Hand liegt, nicht der leeren Hand, sondern der Hand, die durch die zarten Nervenstränge mit dem Zentrum alles Denkens, Empfindens und Fühlens in Verbindung steht, dann muss die Ueberzeugung sich in uns befestigen, dass es sich in der Ausbildung der Geschicklichkeiten der Hand zugleich um die Förderung kulturkräftiger Ausdrucksmittel des Geistes und somit um Zielpunkte des Volksschulunterrichts von hervorragender Bedeutung handelt für das einzelne Individuum zunächst, aber in der Massenwirkung: um das Wohlergehen der Völker. Darum muss die Handarbeit, die Arbeit überhaupt, ein überwiegender Bestandteil des Volksschulunterrichtes sein, ihre vermehrte Pflege aber auch auf den oberen Stufen der wissenschaftlichen und beruflichen Ausbildung Platz finden."

"Vergegenwärtigen wir uns die Konsequenzen des Schulzwangs für die Oeffentlichkeit! Indem der Staat die Eltern zwingt, ihre Kinder zur Schule zu schicken, übernimmt er die Pflicht und die Garantie, alles zu tun, Schädigungen vom Kinde möglichst fernzuhalten und die physischen, intellektuellen, ästhetischen, moralischen, mit Einschluss der religiösen Kräfte des Kindes nach Möglichkeit zu fördern. Zwar ist die Schule kein Sanatorium; sie ist eine Werkstätte; ihr Betrieb ist ein Gewerbe. Schädigungen oder Gefährdungen werden, wie mit jedem Gewerbe, auch mit dem Betrieb der Schule immer verbunden sein. Allein Aufgabe der Oeffentlichkeit ist es, mit allen Mitteln, die ihr zu Gebote stehen, diese Schädigungen auf ein Mindestmass einzudämmen. Vom modernen Schulhausbau verlangen wir sonnige Lage, Schulräume mit viel Luft und Licht, den Forderungen der Hygiene entsprechende Heizungs- und Ventilationsanlagen, Schulbäder, Schülerwerkstätten, Schulküchen, hygienisch eingerichtete Abortanlagen, Einrichtungen zur Schülerspeisung und für Jugendhorte, offene und geschlossene Turnhallen, in der Umgebung des Schulhauses Turn- und Spielplätze, einen Schulgarten. Das Schulmobiliar muss den Anforderungen der Hygiene entsprechen und das Geradewachsen der Schüler fördern."

"Man hört oft die Ansicht aussprechen, dass in der Fürsorgearbeit für die Anormalen zu weit gegangen werde; es wäre richtiger, mit vermehrter Kraft sich der Lebenskräftigen, der Leistungsfähigen anzunehmen. Dieser Ansicht gegenüber erhebt sich die Frage: Wer bedarf des Beistandes mehr, um im Leben sich durchzuschlagen, der

geistig und körperlich wohl ausgerüstete Mensch oder der an Körper oder Geist Schwache oder Gefährdete? Gerade das Interesse an der Fortentwicklung der Starken erfordert vermehrte Fürsorge für die Schwachen, damit ihre manchmal kümmerliche Ausstattung an Kräften des Körpers und des Geistes durch das Mittel der Erziehung nach Möglichkeit entwickelt und gefördert werde, wodurch allein der Weg sich öffnet, die Armenkassen zu entlasten und auch diesen Menschen den Weg zu einem lebenswürdigen Dasein zu weisen. Die beste Hilfe ist die Selbsthilfe, und der beste Weg der Realisierung des Humanitätsgedankens ist der, den Hilfsbedürftigen zu helfen, sich selbst zu helfen. Das ist wahre Humanität; das ist einsichtige Menschenliebe; das ist echtes, wahres Tatchristentum!"

"Wenn man dabei bedenkt, welche Wichtigkeit die zeichnerische Darstellung im Leben, in allen Berufsarten hat, so muss man zu dem Schlusse kommen, dass die Förderung des Zeichenunterrichts von kapitaler Bedeutung ist für die Ausgestaltung eines Schulunterrichts, der dem Leben wirklich dient. Allerlei Stoffe für zeichnerische Darstellung bieten im Fortgang insbesondere die Betrachtung der Natur, dann die Heimatkunde, die Geographie, auch die Geschichte. In der Behandlung der belebten Natur kommen vom ersten Schultag an die Naturwanderungen zur Beschauung und Beobachtung des Lebens und Schaffens in der freien Natur, das weise Sammeln und Pressen von Pflanzen und Pflanzenbestandteilen hinzu, immer in Verbindung mit der zeichnerischen Darstellung des Geschauten und Erlebten. Dabei ist wichtig, das Kind anzuleiten, in den Pflanzen Lebewesen zu erblicken, die gerade so gern leben, wie der Mensch, die man daher als solche schätzen und nicht zwecklos ihres Lebens berauben darf. Die Liebe zur Natur muss im Kinde so tief Wurzeln schlagen, dass Erlasse für Pflanzenschutz gar nicht mehr nötig sind, dass das Kind demutsvoll vor dem gewaltigen Wirken und Schaffen der Natur in allen Formen sich verneigt, wie vor seiner Gottheit. Wo ein Stück Land der Schule eingeräumt werden kann, sollten die Schüler der obern Schulklassen verhalten werden, einzelne Beete selbst zu bepflanzen. Es wird sich zeigen, mit welcher Freude die Kinder das Wachstum der Pflanzen verfolgen, mit welchem Hochgenuss sie den Arbeiten obliegen, wie sie das kleine Leben zu schätzen wissen werden. Wo dies nicht geschehen kann, da übergibt man den Kindern mit bestem Erfolg Zwiebeln und Topfpflanzen zur Pflege zu Hause, indem man die Kinder

gleichzeitig an Topfpflanzen im Schulzimmer, in den Korridoren und auf Fensterbänken in der Blumenpflege angeleitet. Die geringen Kosten lohnen sich reichlich."

"In hervorragender Weise sind die Leibesübungen: Turnen, Spiel und Sport Arbeitsgebiete der Jugenderziehung. Denn da heisst es, seine Kräfte erproben, messen, kräftigen, die Atembewegungen der Lungen regulieren, den Blutkreislauf anregen. Täglich sollte mindestens eine halbe Stunde dem systematischen Turnbetrieb gewidmet werden können und zwar, wo immer das Wetter es erlaubt, im Sommer und im Winter in freier Luft; nur für ganz schlechtes, regnerisches und kaltes Wetter ist die geschlossene Turnhalle da. Vielfach baut man auch offene Hallen, damit, wo immer möglich, die Uebungen in freier Luft ausgeführt werden können. Neben dem Turnen tritt das Spiel ein, in der Turnstunde, in der Pause, nach der Schule. Besondere Spielkurse für Kinder oder Spielnachmittage mit reichlicher Bewegung auf grünen Rasenplätzen sind gewiss ein hervorragendes Mittel zur physischen Kräftigung; sie geben aber den Kindern auch Gelegenheit zur Erprobung ihrer ethischen Kräfte und im Zusammenwirken von vielen für einen Zweck, für ein und dasselbe Ziel Veranlassung auch zur Förderung der sozialen Gefühle, der Gefühle der Zusammengehörigkeit."

"Die Zeit muss und wird kommen, wo diese Art Arbeiten auch mit dem Unterricht der Mittelschule, insbesondere der Industrieschule, Oberrealschule, Handelsschule, dem Technikum verbunden wird; aber auch an den Gymnasien wäre die Erteilung eines geeigneten Handarbeitsunterrichts nur von Gutem für die gesamte Ausbildung, auch zur Erlangung eines gewissen Gleichgewichts gegenüber der einseitigen Kultur der Kräfte des Geistes. Ganz besonders notwendig ist der Handarbeitsunterricht als Bestandteil des Lehrprogramms der Lehrerbildungsanstalten."

4. Der naturkundliche Unterricht auf der Stufe der Volksschule. 1895.
5. Die körperliche Erziehung der Jugend in der Schweiz. (Mit den Figurentafeln zu der Turnschule für den militärischen Vorunterricht der Schweizer Jugend und der bildlichen Darstellung des Lehrganges im Modellieren an der Züricher Volksschule.) R. Voigtländer Verlag, Leipzig 1904.

6. Bestrebungen auf dem Gebiete des Bildungswesens in Deutschland, nebst Nutzenanwendung für die Gewerbeschulen der Stadt Zürich. 1898.
7. Jugendbildung und Volkswirtschaft. Ein Mahnwort an das Schweizervolk. Zürich 1920 - Druck und Verlag von Gebr. Fretz AG.

Die Einführung und die Schlussbetrachtung schrieb Friedrich Zollinger.
Einführung:

"Wie kommt es, dass wir in der Schweiz so viele vortreffliche Handwerker haben, die von auswärts - namentlich den deutschen Staaten - gekommen sind, und es mit Fleiss und Geschick im besonderen Grade zu einer angesehenen Stellung brachten, ja einzelne Handwerkszweige eigentlich okkupiert haben? Sind die Schulen, aus denen sie gekommen sind, besser als die unsrigen? Sieht man dort eher darauf, als bei uns, die heranwachsende Jugend volkswirtschaftlich und ethisch zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen? Versteht man es eher, der Jugend Arbeitsfreudigkeit, Pflichtbewusstsein, Stärkung der körperlichen, intellektuellen, sittlichen Kräfte und nicht bloss Wissen, sondern Können durch den Schulunterricht und die Erziehung zu vermitteln?"

Friedrich Zollinger gewann für dieses Buch u.a. Mitarbeiter wie Dr. W. Klinke. Er schreibt in - "Zurück zu Pestalozzi!" - : Die Volkswohlfahrt muss im engen Kreise der Familie begründet sein! Das Haus, als die einfachste individuelle Gemeinschaft, ist die geeignetste Stätte für die Erziehung. Hier besteht eine natürliche Zusammengehörigkeit; hier finden sich gemeinsame Interessen. In diesem Kreise sind unter normalen Verhältnissen auch sonst alle Voraussetzungen für die Erziehung am besten erfüllt. "Zurück zu Pestalozzi!" heisst für uns: Hebung und Stärkung des Familienlebens als der sichersten Grundlage der Erziehung und der Volkskultur! Unzählige Male und in der verschiedensten Form hat Pestalozzi diese Grundidee zum Ausdruck gebracht."

Dr. phil. Hedwig Bleuler-Waser. "Die Schweizerfrau als Erzieherin zur Tüchtigkeit und Arbeitsfreude."

Eduard Oertli. "Erziehung durch Arbeit".

Dr. Jac. Lorenz. "Der Arbeiter als Schweizer".

Dr. Hans Bernhard. "Der landwirtschaftliche Nachwuchs."

Dr. Jakob Bosshart. "Freie Bahn für die Tüchtigen in den gelehrten Berufsarten". Er schreibt:Eine Hauptaufgabe der Mittelschule muss darin bestehen, die produktiven Köpfe unter den Schülern von den rezeptiven, aber mit einem guten Gedächtnis ausgerüsteten, zu unterscheiden. Damit will nicht gesagt werden, dass der Schulkarren noch mehr belastet werden sollte, als er es schon ist. Im Gegenteil! Das mittelalterlich anmutende, enzyklopädische Lehrziel, das den schweizerischen Knaben- und Mädchengymnasien hauptsächlich durch die Anforderungen des eidgenössischen Maturitätsreglementes aufgedrängt worden ist, diese Lehrpläne, die mehr durch Addition als durch inneres Wachsen entstanden sind, sollen wieder verschwinden, die Summe der Einzelkenntnisse vermindert, dafür aber eine grössere Vertiefung des Stoffes und vor allem geistige Selbständigkeit der Zöglinge angestrebt werden. Wir haben zwischen Intensität und Vielseitigkeit zu wählen. Vielwisserei und Wissensqualm fördern den Geist nicht. Das einstige Ideal einer allgemeinen Bildung ist durch die Opportunitätsinfektion verzerrt worden. Hier heisst es umkehren! Nicht Kenntnisse soll man vor allem vermitteln, sondern Kräfte wecken und ausbilden..."

Schlussbetrachtung: (von Friedrich Zollinger)

..."Auf den Schultern von Vater und Mutter ruhen Kultur und Volkswirtschaft. Schafft den Vätern und Müttern Befähigung. Zeit, Gemüts-tiefe und soziale Lebensbedingungen, dass sie ihren Kindern eine gute häusliche Erziehung zu geben und die Kinder anzuleiten vermögen, zu wandern auf dem Wege der Tugend, der Pflicht und des Rechts, und ihr habt den Grund- und Eckstein gelegt für die gesunde Weiterentwicklung des heranwachsenden Geschlechtes in der Richtung der volkswirtschaftlichen Tüchtigkeit und Befähigung!"...

..."Die Volksschule muss der Werkplatz sein zur Vertiefung und Anwendung der im Elternhaus gewonnenen Eigenschaften der Pünktlichkeit, der Gewissenhaftigkeit, der Pflichttreue, der Arbeitsfreude, der Charakterstärke. Nicht auf das Ausmass der im Unterricht gewonnenen Fertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen und in der Ansammlung von Kenntnissen kommt es letzten Endes an, sondern auf die Schaffenstüchtigkeit."

..."Weitere Bildungseinrichtungen müssen für das erwachsene Geschlecht geschaffen werden. Wenn auch leider zu befürchten ist, dass gerade die sie nicht benützen, für die sie nötig sind: sie müssen geschaffen und ausgebaut werden. Man hat hiezu die Bezeichnung "Volkshochschule", ein

fremdes Gewächs, auch bei uns eingeführt. Trifft diese Bezeichnung den Sinn, entspricht sie dem Bedürfnis? Es darf sich nicht darum handeln, irgend den Hochschulbetrieb auf die Volksbildungsbestrebungen überzupflanzen, wenigstens nicht, wenn man sich auf blasse Vorlesungen und Vorträge beschränken wollte. Volksbildungskurse sollen es sein, die eher dem Seminarbetrieb der Hochschule und den Laboratoriumsübungen gleichen, wo der Vortragende mit den Hörern in direkte innere Beziehungen tritt und so in vermehrtem Mass fördernd für sie einzuwirken vermag. Die Hörer sollen angeregt werden, selbst Fragen an den Vortragenden zu stellen; diese gerade bilden einen sichern Gradmesser für das Interesse und das Verständnis des Dargebotenen...."

..."In Ergänzung von Elternhaus, Schule und Kirche und den Einrichtungen der Berufslehre müssen Volksbildungskurse und Gemeindehäuser Bildungsstätten werden von dauernder Wirkung auf unser Volkstum und auf unsere Volkswirtschaft.

Blicken wir zurück auf die Resultate dieser Arbeitenserie, so ergeben sich für das Verhältnis der Jugendbildung zur Volkswirtschaft folgende Forderungen:

1. Hebung des Familienlebens, Förderung des Verantwortlichkeitsgefühls der Eltern, des Familienbewusstseins des Vaters, des häuslicherischen Sinnes und der Eignung der Mutter für den Mutterberuf; Ausgestaltung der Einrichtung des Familienkreises und des Siedelungswesens.
2. Ausbau der allgemeinen Volksschule als Pflegeanstalt der körperlichen und geistigen Anlagen des Kindes, der Uebungen der Hand, des Verstandes und des Gemüts, der Festigung des Charakters, des sozialen Sinnes des heranwachsenden Geschlechts.
3. Ausgestaltung der Bildungs- und Fürsorgeeinrichtungen für die berufliche Tüchtigkeit der Knaben und Mädchen in landwirtschaftlicher, gewerblicher, kaufmännischer und hauswirtschaftlicher Richtung, der Förderung der Tüchtigen in den Geistesberufsarten unter besonderer Betonung der Charakterbildung, Verallgemeinerung der Berufsberatung, der Lehrlingsbildung, Verallgemeinerung der Berufsberatung, der Lehrlingsstellenvermittlung, der Lehrlingsfürsorge und des Stipendienwesens, des letztern mit Einschluss von Handwerk und Gewerbe.

4. Schaffung von Bildungsgelegenheiten für das erwachsene Geschlecht zur Nutzbarmachung der durch die reduzierte Arbeitszeit hervorgerufenen vermehrten freien Zeit durch Einrichtung von Gemeindehäusern, von Volksbildungskursen, öffentlichen Lesesälen, Volksbibliotheken und Volksunterhaltungsabenden mit Unterstützung der Öffentlichkeit und unter Mitwirkung geeigneter Lehrkräfte der Lehranstalten aller Stufen und der Kirche, von Männern und Frauen mit Eignung und volkswirtschaftlicher Einsicht und Verständnis für die Lebensinteressen des Volkes.

So bildet die Jugenderziehung die Grundlage für die Volkswirtschaft!
Das Bindeglied aber heisst:

Arbeit! Arbeit! Arbeit!

8. Die Schulhygienische Ausstellung. Bei Anlass der Jahresversammlung der schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege in Bern. Band III, 1904, S. 484.

Schulgesundheitspflege:

9. Jahrbücher der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege. Jahrgänge 1900-1920; Redaktion Dr. phil. F. Zollinger, Sekretär des Erziehungswesens des Kanton Zürich bis 1917. Druck & Verlag Zürcher & Furrer und Buchdruckerei Gebr. Fretz AG, Zürich. (Am 30. Dezember 1920 schrieb Dr. F. Zollinger: "In der sicheren Zuversicht, im Jahre 1920 werde das bisherige Jahrbuch für Schulgesundheitspflege ersetzt durch die "Schweiz. Zeitschrift für Gesundheitspflege", verabschiedet sich der Unterzeichnete im XX. Jahrgang des Jahrbuches als Redaktor." Er blieb im Redaktionskomitee der "Schweiz. Zeitschrift für Gesundheitspflege").

Friedrich Zollinger bemühte sich über möglichst alle Aspekte des Schulwesens Artikel in seinen Jahrbüchern zu veröffentlichen. Wir nennen einige Beispiele:

a) "Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege", Referat F. Zollinger, 1899.

"... Einleitend hebt der Referent hervor, dass bei der grossen Zahl der Sängerver-, Turn- und Schützenvereine, der gemeinnützigen Gesellschaften und der beruflichen und geselligen Verbindungen aller Art, die mehr oder weniger ihren Tribut von einem jeden fordern, es als gewagt erscheinen könne, auf dem vaterländischen

Die Aufgabe der Schulhygiene ist es im speziellen, einerseits Uebelstände, die sich im Schul- und öffentlichen Erziehungswesen zeigen, zu heben und andererseits dahin zu wirken, dass nicht neue Schäden sich auftun. Ihre Wirksamkeit ist also sowohl therapeutischer, als prophylaktischer Art.

Die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege soll die Möglichkeit schaffen, schulhygienische Fragen auf breitester Grundlage und unter allseitiger Berücksichtigung der verschiedenen Interessen zu behandeln und so den Behörden ein Berater, der Jugend ein Hüter ihres physischen, geistigen und sittlichen Wohles, der Lehrerschaft von der untersten bis zur höchsten Stufe des Unterrichtsgebietes eine Stütze bei der Anbahnung einer naturgemässen Schulung des jungen Geschlechtes werden...."

- b) Die seelische Veranlagung zum Erzieher und Lehrerberuf
- c) J.J. Rousseau et la signification de l'enfance
- d) Dr. Barnardo und sein Werk
- e) Schule und Antiqua-Schrift
- f) Der Einfluss der Leibesübungen auf das Körperwachstum im Entwicklungsalter
- g) Förderung des Mädchenturnens in der Schweizer Schule durch Bund und Kantone
- h) Die Pflege der körperlichen Uebungen im nachschulpflichtigen Alter
- i) Hauswirtschaftlicher Unterricht
- k) Handarbeitsunterricht für Knaben und Mädchen
- l) Ernährung unserer Jugend (1918)
- m) Die Einwirkung des Krieges auf die körperliche Entwicklung des Schulkindes
- n) Waldschulen und Walderholungsstätten für Schulkinder
- o) Die Erfolge der Ferienkolonien
- p) Ziele, Einrichtungen und Erfolge der Landeserziehungsheime
- q) Organisation und Betrieb der Jugendhorte von Eugen Kull, Lehrer Zürich-Hottingen

Kull schrieb u.a.

- Die Jugendhorte sind ein Zweig der vom Staate zu fordernden Wohlfahrtseinrichtungen an der Schule; sie bilden ein wichtiges Mittel, der Verwahrlosung der Jugend vorzubeugen.
- Die Fürsorge durch die Horte erstreckt sich auf die ganze schulfreie Zeit (vor, zwischen und nach den Schulstunden, Ferien).
- Ein Hort zähle nicht über 30 Kinder, eine Trennung nach Geschlechtern und Schulstufen ist für den Betrieb von Vorteil.
- Als Unterkunftslokale eignen sich zentralgelegene Schulzimmer und Turnsäle. Bei Neubauten von Schulhäusern empfiehlt es sich, "Hort-Heime" einzurichten, womöglich in Verbindung mit Speisehalle und Schulküche.

- Die Leitung der Horte ist, wo immer es angeht, in eine Hand zu legen; eine Teilung unter zwei bis drei Leiter sei die Ausnahme.- Da, wo weder Lehrer noch Lehrerinnen für die Hortleitung gewonnen werden können, ziehe man geeignete Personen heran, die in Jugendfürsorge und Handfertigkeit vorgebildet sind.
 - Zur Beschäftigung der Hörtlinge eignen sich: Lösen von Schulaufgaben; Handarbeiten in Karton, Naturholz, Stramin, Stroh; Modellieren; Vorlesen und Erzählen von Geschichten; Gesellschafts- und Turnspiele; Gartenarbeiten; Spaziergänge und Baden; Eislauf und Schlitteln.
 - Zur Stärkung der meist aus dürftigen Verhältnissen stammenden und daher unterernährten Hortinsassen ist die Abgabe von Frühstück und Vesperbrot (Milch und Brot), sowie eines kräftigen Mittagessens durchaus geboten. Bei nassem und kaltem Wetter sind für die Kinder warme Hausschuhe bereitzuhalten.
 - Die Eltern sind zu moralischen und auch finanziellen Leistungen (das letztere, soweit es in ihren Kräften liegt) heranzuziehen, damit einerseits ihr Interesse an der Förderung ihres Kindes und des Institutes wachgehalten, andererseits aber der Versorgung ihrer Kinder im Horte das Odium des Almosens genommen werde.
-
- r) Die hygienische Anforderungen an den Stundenplan
 - s) Zweckmässigkeit des Stundenplanes der Mittelschulstufe (40-Minuten-Betrieb in Winterthur von Rektor Robert Keller)
 - t) Die Schularztfrage aufgrund bisheriger Erfahrungen
 - u) Die Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten in der Schule
 - v) Tuberkulose in der Schule
 - w) Zweck und Methode der Augenuntersuchungen in der Volksschule
 - x) Die Ohrenuntersuchungen in der Volksschule
 - y) Rationelle Bekämpfung der Zahnkaries
 - z) Sexuelle-hygienische Unterweisung der Schüler
-
- al) Bekämpfung des Missbrauchs geistiger Getränke und des Rauchens seitens der Schule
 - bl) Veranstaltungen für anormale Kinder
 - cl) Die Taubstummenfürsorge in der Schweiz seit 1777
 - dl) Erster schweizerischer Jugendgerichtstag in Winterthur 1912
 - el) Neuere städtische Schulhäuser in Zürich und in Basel
 - fl) Das neue Universitätsgebäude in Zürich 1914
 - gl) Die Turnhallen und deren Einrichtungen
 - hl) Die Verwendung des elektrischen Lichtes zur direkten und indirekten Beleuchtung der Schulzimmer (1900!)
 - il) Wie sollen Bücher, namentlich Schulbücher, und Zeitungen gedruckt werden
 - kl) Heizung und Ventilationen von Schulhäusern und Turnhallen von Gebr. Sulzer, Winterthur
 - ll) Die Schulbäder, die Schulküchen, die Schulabwarte.

10. Die Gründung der "Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege.

Besprechung des Initiativkomitees in Zürich November 1898, dem auch F. Zollinger angehörte. Konferenzen in Olten, Februar 1899. Referat im Auftrag des Initiativkomitees von Schulsekretär Zollinger, Zürich. Konstituierende Versammlung in Bern, Oktober 1899. Alle Protokolle von F. Zollinger. Verfassung des Organisationsstatuts vom 8. Oktober 1899. Jahresberichte an die Jahresversammlungen.

Rezensionen über die Fachliteratur.

I. Jahrgang 1900 des Jahrbuches der "Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege."

11. Weltausstellung in Paris 1900.

Bestrebungen auf dem Gebiet der Schulgesundheitspflege und des Kinderschutzes.

Bericht an den hohen Bundesrat der Schweizerischen Eidgenossenschaft von F. Zollinger, Sekretär der Erziehungsdirektion des Kanton Zürich. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich, 1902.

Zollinger berichtet über die durchgeführten vier Kongresse für Schul- und Bildungsfragen; einen Kongress über pädagogische Presse und einen über physische Erziehung.

In einem 2. Teil werden folgende Themen beleuchtet: Das Schulhaus und die Turnhalle; das Schulzimmer; natürliche und künstliche Beleuchtung; Heizung und Ventilation; das Schulmobiliar; Beginn und Dauer der Schulpflicht.

Im 3. Teil werden die Bestrebungen auf dem Gebiet des Kinderschutzes, die öffentliche Fürsorge für uneheliche Kinder und die privaten sozialpädagogischen Bestrebungen besprochen.

Zollinger bedauert, dass die Schweiz in der Gruppe "Schulwesen" nicht ausstellt. Er sagt: "Es mögen für unser Land Zweckmässigkeitsgründe die Oberhand gewonnen haben, indem man die Mittel, welche eine Beteiligung in dieser Abteilung erfordert hätte, der Industrie zur Erleichterung der finanziellen Lage der Aussteller zuwenden wollte."

Es folgen ausführliche Darstellungen der Ausstellungen von Frankreich, Russland, Finnland, Schweden, Norwegen, Ungarn, Kroatien und Slavonien, Oesterreich, Serbien, Deutschland, Luxemburg, Belgien, Portugal,

10. Die Gründung der "Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege.

Besprechung des Initiativkomitees in Zürich November 1898, dem auch F. Zollinger angehörte. Konferenzen in Olten, Februar 1899. Referat im Auftrag des Initiativkomitees von Schulsekretär Zollinger, Zürich. Konstituierende Versammlung in Bern, Oktober 1899. Alle Protokolle von F. Zollinger. Verfassung des Organisationsstatuts vom 8. Oktober 1899. Jahresberichte an die Jahresversammlungen.

Rezensionen über die Fachliteratur.

I. Jahrgang 1900 des Jahrbuches der "Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege."

11. Weltausstellung in Paris 1900.

Bestrebungen auf dem Gebiet der Schulgesundheitspflege und des Kinderschutzes.

Bericht an den hohen Bundesrat der Schweizerischen Eidgenossenschaft von F. Zollinger, Sekretär der Erziehungsdirektion des Kanton Zürich. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich, 1902.

Zollinger berichtet über die durchgeführten vier Kongresse für Schul- und Bildungsfragen; einen Kongress über pädagogische Presse und einen über physische Erziehung.

In einem 2. Teil werden folgende Themen beleuchtet: Das Schulhaus und die Turnhalle; das Schulzimmer; natürliche und künstliche Beleuchtung; Heizung und Ventilation; das Schulmobiliar; Beginn und Dauer der Schulpflicht.

Im 3. Teil werden die Bestrebungen auf dem Gebiet des Kinderschutzes, die öffentliche Fürsorge für uneheliche Kinder und die privaten sozialpädagogischen Bestrebungen besprochen.

Zollinger bedauert, dass die Schweiz in der Gruppe "Schulwesen" nicht ausstellt. Er sagt: "Es mögen für unser Land Zweckmässigkeitsgründe die Oberhand gewonnen haben, indem man die Mittel, welche eine Beteiligung in dieser Abteilung erfordert hätte, der Industrie zur Erleichterung der finanziellen Lage der Aussteller zuwenden wollte."

Es folgen ausführliche Darstellungen der Ausstellungen von Frankreich, Russland, Finnland, Schweden, Norwegen, Ungarn, Kroatien und Slavonien, Oesterreich, Serbien, Deutschland, Luxemburg, Belgien, Portugal,

Grossbritannien und Irland, USA, Japan.

Als Resultat seiner Beobachtungen macht Zollinger folgende Zusammenfassung:

"...Die erfreuliche Tatsache darf konstatiert werden, dass als charakteristisches Merkmal der derzeitigen Bildungsbestrebungen die Förderung der Jugend nicht bloss in intellektueller, sondern auch namentlich in moralischer und physischer Hinsicht erscheint, und dass speziell der Förderung der körperlichen und geistigen Gesundheit der Jugend vermehrte Aufmerksamkeit zugewendet wird.

Das Ziel der Erziehung ist überall das nämliche: Die allgemeine Menschenbildung, die Bildung des Individuums zu einem harmonischen Ganzen, die Heranziehung desselben zu einem menschwürdigen Dasein, zu einem nützlichen Gliede der Gesamtheit. Wie aber die wahre Menschenbildung frei ist von der Schablone, so muss und wird man auch in den verschiedenen Ländern in der Volksbildung auf verschiedenen Wegen zum Ziele zu kommen suchen. Eine Schule, die ihre Aufgabe erfüllen soll, kann die besonderen Bedürfnisse des Landes nicht unberücksichtigt lassen; sie darf des Erdgeruchs nicht entbehren; sie darf die Scholle nicht verleugnen, wo sie ihre Wurzeln geschlagen...."

In den "Bestrebungen auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege" befasst er sich mit:

- Körperhaltung bei Schräg- und Steilschrift
- Schule und Alkoholismus, wobei er auf Schulwandbilder aus Paris hinweist
- der Funktion der Schulaerzte.

Im 3. Teil "Bestrebungen auf dem Gebiete des Kinderschutzes" schliesst er wie folgt:

"Schulgesundheitspflege und Kinderschutz! - Wer würde sich nicht um diese grossen Lebensgebiete interessieren, um die Fragen, die so intensiv in physischer, intellektueller und ethischer Hinsicht auf das Wohl der Jugend und damit auf die gesundheitliche Entwicklung des Menschengeschlechtes abzielen?

Ja, nicht bloss die Lehrer und Leiter der Schulen aller Stufen, die Schul- und Verwaltungsbehörden, die Aerzte und Hygieniker sind bei der Lösung dieser Fragen direkt beteiligt, sondern auch die Väter und Mütter, die Jugend- und Menschenfreunde, die Sozialpädagogen und Sozialpolitiker, wie auch alle jene, die am Bau des Hauses mitbeteiligt

sind, welches ganz im besonderen die Pflegestätte alles Guten, Wahren und Schönen sein soll.

Zu einer allseitig befriedigenden Lösung der Fragen der Schulgesundheitspflege und des Kinderschutzes ist erforderlich, dass die beteiligten Kreise zusammengehen und zusammenwirken. Sie verfolgen alle dasselbe Endziel; aber ihre Interessen decken sich im einzelnen nicht immer. Je vielseitiger und tiefer die Fragen behandelt werden, desto mehr wird die Lösung derselben, vorausgesetzt, dass sie im Zeichen des Fortschrittes steht, einen wirklichen, dauernden Erfolg bedeuten..."

2. Die Hygiene des Schulwesens in der Volksschule. 1907.

3. Die Anforderungen des Lehrkörpers der Volksschule. Separat-Abdruck aus dem Jahrbuch d. Schweiz. Gesellschaft f. Schulgesundheitspflege. VIII. Jahrg. 1907.

"...Mannigfach sind die Anforderungen, die das Leben und die Gesundheit stellt, wenn der Mensch den Kampf ums Dasein in Ehren bestehen und dabei dem Ganzen nicht nur dienen, sondern auch nützen will: er muss körperlich und geistig gesund sein, einen guten Charakter sein eigen nennen können; er muss Lust und Liebe zur Arbeit, Ausdauer im Schaffen und Geschick im Gestalten haben. Werden diese Qualitäten von jedem Menschen erwartet, der seinem Leben Inhalt geben will, der nicht bloss heute ist und morgen vergeht, um wie viel mehr vom Lehrer, dem Bildner der Jugend, dem Erzieher des kommenden Geschlechts! Je höher das Niveau ist, auf dem der Lehrerstand eines Landes steht, je wirksamer werden auch die Erziehungserfolge der Schulstufe, der er vorsteht."

"...Die Kandidaten für das Lehramt müssen als Vorposten auf dem Gebiete der Erziehung aus den Reihen der Besten ausgezogen werden. Dabei ist auf Eignung nach den Eigenschaften des Charakters ein besonderes Augenmerk zu richten; um das zu ermöglichen, ist ^{be}dürftigen Kandidaten in ausreichendem Masse Staatshilfe zu gewähren. Die allgemeine Bildung des Lehrers muss eine umfassende sein; sie darf nicht minder sein als die des Geistlichen, des Mediziners, des Advokaten..."

"...Für die persönliche Hygiene des Lehrers gelten folgende Regeln:

a) Suche täglich ausreichend Bewegung in freier Luft, im Verkehr mit der Natur zur Stärkung Deiner Lungen, zur Erholung Deiner Sinne,

zur Erheiterung Deines Gemütes!

- b) Im Unterrichte schone Deine Stimmorgane; halte Deine Schüler an, laut und verständlich zu sprechen; konzentriere die Aufmerksamkeit der Schüler auf Deine Person, so dass sie dem Worte folgen können, auch wenn Du mit voller Oekonomisierung Deiner Stimmittel zu ihnen sprichst!
- c) Pflege Deine Zähne! Es geschieht nicht bloss im Interesse Deiner eigenen Gesundheit, sondern auch zur Ermöglichung einer scharfen Artikulation in der Unterrichtssprache.
- d) Mute Deinen Nerven nicht zu viel zu! Gönn Dir vielmehr neben der Tagesarbeit ausreichende Nachtruhe; meide regelmässige, lange Nachtarbeit, insbesondere auch in Deiner Betätigung in Vereinen!
- e) Bewahre die Frische des Geistes, indem Du neben der Schularbeit und soweit Vorbereitung und Korrekturen es gestatten, in ein Lieblingsstudium Dich vertiefst, in guter Gesellschaft Umgang mit gebildeten Menschen suchst, an den Aufgaben der Oeffentlichkeit, namentlich der Fürsorgebestrebungen tätigen Anteil nimmst!..."

14. Die Schulabwarte. Separat-Abdruck aus dem Jahrbuch d. Schweiz. Gesellschaft f. Schulgesundheitspflege. XII. Jahrg. 1911.

15. VI. Jahresversammlung der Schweiz. Gesellschaft f. Schulgesundheitspflege, Luzern 1905. Sonder-Abdruck.

"...XI. Rütlifahrt. - Grau in grau spielt der Himmel. Wellen jagen ob des Sees Wasserspiegel. Rings die Berge tief verhüllt im Wolken-schleier! "Und kalt her bläst es aus dem Wetterloch!"

Doch in den Herzen all der Vielen, die hinzogen nach dem bunt bewimpelten Festschiff "Germania", um die für einen jeden Schweizer erhebende Fahrt nach der Geburtsstätte echten Schweizertums zu unternehmen, war helle Freude, Maienglück und Sonnenschein. Und diese Stimmung hielt an nicht nur, als das Schiff an der Rigi und ihren Ausläufern und an den stotzigen Bergen Nidwaldens vorbeifuhr: sie steigerte sich, als es umbog in den Urnersee und das Heldendenkmal, das die Urkantone dem Sänger Tells gesetzt, und die stille Rütliwiese sichtbar wurden. Keiner der vielen Teilnehmer mag die geweihte Erde betreten haben, ohne dass der Vaterlandsgedanke ihm besonders naheging...."

Jugendfürsorge:

16. Probleme der Jugendfürsorge. Bericht an den schweizerischen Bundesrat über den von der Zentrale für private Fürsorge in Frankfurt a.M. im Frühjahr 1906 veranstalteten Kurs für Jugendfürsorge. Separat-Abdruck aus dem VII. Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft f. Schulgesundheitspflege. 1906.
17. Bericht über den ersten Kurs in Kinderfürsorge. Dem Erziehungsrat des Kanton Zürich erstattet von Dr. F. Zollinger 1908. Separat-Abdruck aus dem IX. Jahrg. der Schweiz. Gesellschaft f. Schulgesundheitspflege.
18. Anstalten und Einrichtungen für Jugendfürsorge. Nach den Angaben der Anstaltungsleitung zusammengestellt von Dr. F. Zollinger. Die öffentliche Fürsorge für anormale Kinder. Vortrag in der Versammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft Wipkingen. Jahrbuch 1906, S. 545 ff.
19. V. Schweizerische Konferenz für das Schulwesen in St. Gallen, 1905. Sonder-Abdruck aus "Internationales Archiv für Schulhygiene" 1. Bd., 4. Heft, Leipzig 1905, Wilhelm Engelmann.
20. Die Notwendigkeit vermehrter Fürsorge für die unehelichen Kinder. Zürcher Gesellschaft für wissenschaftliche Gesundheitspflege 1901. Separat-Abdruck aus dem Correspondenz-Blatt für Schweizer Aerzte.

Pestalozzi-Gedenkfeiern:

21. "Schule und Leben". Festrede zur Pestalozzifeier, 12. Januar 1913. Druck & Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

"...Indem die Schule im weitesten Sinne des Wortes durch das Mittel der tätigen Arbeit mithilft, die Grundlagen der staatsbürgerlichen Tüchtigkeit zu legen, den Geist der Zusammengehörigkeit zu pflegen, das Gefühl gegenseitiger Verantwortlichkeit zu nähren, den Sinn für Wahrheit und Tugend, für Recht und Gerechtigkeit zu klären, erhöht sie die Kraft und Leistungsfähigkeit der erhaltenden und gestaltenden Liebe und stärkt so in dem heranwachsenden Geschlecht das soziale Gewissen. Dadurch wird die Schule ein nicht zu verkennender Faktor

in der Lösung der sozialen Frage, die nicht auf Grundlage eines rücksichtslosen, Zwietracht und Hass säenden, einseitigen Interessenkampfes erfolgen kann, sondern fussen muss auf dem gegenseitigen Vertrauen und dem redlichen Zusammenwirken aller fortschrittlich Gesinnten nach dem vaterländischen Wort: Einer für alle, und alle für einen!..."

22. Die Pestalozzi-Gedächtnisfeier, 17. Februar 1927. Bericht an das Schweiz. Aktionskomitee zuhanden der Zentralkommission der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft. Druck & Verlag: AG Gebr. Leemann & Co. Zürich.

E. Schriften über Comenius und Redinger

23. Des Johann Amos Comenius "Ueblicher Vernunftschluss oder Schlussrede der ganzen Welt".
Nach Akten des zürcherischen Staatsarchivs dargestellt von F. Zollinger.

24. Joh. Jak. Redinger und seine Beziehungen zu Johann Amos Comenius. Eine historisch-pädagogische Skizze aus dem XVII. Jahrhundert von Fr. Zollinger. Druck & Verlag von Fritz Amberger vorm. David Bürkli, Zürich 1905.

Aus Johann Amos Comenius, geb. 1592 in Mähren, gest. 1670 in Amsterdam:

"...Als man sich zu Anfang des letzten Dezenniums des vorigen Jahrhunderts anschickte, die 300. Wiederkehr des Geburtstages des grossen Vorgängers Heinrich Pestalozzis, Johann Amos Comenius, festlich zu begehen, nicht nur in den Landen deutscher Zunge, sondern überall, wo die Grundsätze der Aufklärung, der Humanität und der Toleranz lebenskraft gewonnen hatten, veranlasste mich der Redaktor der Schweizerischen Lehrerzeitung, Fr. Fritschi, zu einer Arbeit über "Comenius als Pädagoge", die ich denn auch in genannter Zeitung zur Geburtstagsfeier des Comenius veröffentlichte (1892, No. 13 und 15). Beim Studium der zum Teil sehr selten gewordenen Originalausgaben von Werken des Comenius, wie solche in ansehnlicher Zahl auf der Stadtbibliothek und der Bibliothek der Kantonallehranstalten in Zürich sich vorfinden, stiess ich auf den Namen "Redinger". ... Diese Entdeckung und die spärlichen Angaben, die ich über das Leben und Wirken Redingers auffinden konnte, veranlassten mich, an die Arbeit zu gehen, um an

der Hand der hundert und hundert grossen und kleinen Blätter und Schriftstücke ein zusammenhängendes Bild des Lebens und der Wirksamkeit des Mitarbeiters des grossen Propheten der Humanität zu konstruieren. ... Ich selbst habe in dem Zürcher Taschenbuch 1896 eine Darstellung des von Redinger übersetzten Syllogismus des Comenius gegeben und die Türkenreise Redingers reproduziert; auf Veranlassung von Adjunkt Kraus in Frankenthal schrieb ich eine kurze Biographie Redingers, die in der Festschrift "Zur Erinnerung an die Eröffnung des neuen Progymnasiums in Frankenthal am 30. September 1903" erschienen ist. Die Comeniusbriefe publizierte ich in der von Prof. Dr. Kvacala auf Veranlassung der Franz-Joseph-Akademie in Prag herausgegebenen Korrespondenz des Comenius (Band II, 1898)...."

Vom lebhaften Briefwechsel zwischen Comenius und Redinger (Pfarrer von Neftenbach) besitzt das Zürcher Staatsarchiv acht Briefe in Original sowie zwei Kopien, die Fr. Zollinger 1892 entdeckte. Zollinger beschreibt, wie Redinger sich für die Verbreitung der Prophezeihungen von Comenius beim französischen Hofe und in der Schweiz eingesetzt hat, was ihm indes viel Unangenehmes erbrachte.

Die Werke "Joh. Jak. Redinger und seine Beziehungen zu Johann Amos Comenius" und "Goethe in Zürich" gaben die Grundlage, dass Fr. Zollinger von der Universität Zürich der Ehrendoktor verliehen wurde.

Fr. Zollinger schreibt weiter in seiner Schrift über Redinger: "...Wenn wir Redingers Lebensgang und Wirken überblicken, so ergibt sich, dass wir es mit einem Menschen von hervorragender geistiger Begabung und eisernem Willen zu tun haben; einem Menschen, der entflammt ist für das, was er als wahr erkannt hat, und sich von seiner Ueberzeugung auch durch die stärksten Gegen Gründe nicht ablenken lässt; einen Menschen, der sich bemüht, der Menschheit zu dienen und der dabei das Opfer seiner Schwächen wird...Redinger glaubte an die Wiederkunft eines hehren, menschenveredelnden und menscheneinigenden Tathristentums, an ein Zusammenleben der Menschheit in Eintracht und Liebe, an den endlichen Sieg des ewigen Friedens auf Erden und an die unfehlbare Heilkraft aller christlichen Religion...."

Im Anhang befindet sich die "Korrespondenz des Comenius mit Redinger. Nach den Originalen im Zürcher Staatsarchiv."

F. Goethe

25. "Goethe in der Campagna bei Rom". Separatabdruck aus dem "Zürcher Taschenbuch" für das Jahr 1928. Druck von Arnold Bopp & Co. - Zürich 1927.

"...Das Goethe-Nationalmuseum in Weimar hebt eine kolorierte Zeichnung des Tischbeinschen Bildes vom Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt a.M. "Goethe in der Campagna bei Rom" auf, über deren Herkunft bisher einiges Dunkel lag. Da das Bild in Zürcher Privatbesitz war, hat seine Geschichte neben dem allgemeinen namentlich auch ein gewisses lokalzürcherisches Interesse...."

Goethe schrieb 1786: "Tischbein malt mich jetzt in Lebensgrösse, in einen weissen Mantel, gehüllt, auf Ruinen sitzend und im Hintergrund die Campagna di Roma."

Zollinger beschreibt in der erwähnten Schrift, wie das Bild von Goethes Freund, Musikdirektor Kayser an Lavaters Neffe, Dr. Diethelm Lavater, gelangte. Dieser schenkte das Bild beim Tode von Goethe 1838 an den Grossherzog von Weimar.

26. Goethe in Zürich. Von Friedrich Zollinger. Posthumes Werk vollendet von Dr. Max Zollinger 1931. Verlag Gebr. Fretz AG.

Der Sohn von Fr. Zollinger, Prof. Dr. Max Zollinger, schrieb im Oktober 1931:

"...Als Friedrich Zollinger, Dr. phil. et rer. pol. h.c., am 20. Juli 1931 im vierundsiebzigsten Lebensjahr während eines Ferienaufenthaltes in den Bündner Bergen seiner Familie, seinen Freunden, seiner Arbeit durch einen Herzschlag entrissen wurde, fand sich in seinem Nachlass das im Rohbau zu vier Fünfteln abgeschlossene Manuskript eines Buches über Goethe in Zürich. Die Begeisterung für Goethe ergriff ihn mit neuer Gewalt, als im Jahre 1920 ein lange verschollener, nach seinem vollen Inhalt unbekannter Originalbrief Goethes an Philipp Christoph Kayser zum Vorschein kam. ... Nach seinem Hinschiede zeigte es sich, dass die Ergebnisse seiner Studien zu einer in sich geschlossenen Darstellung von dem, was Zürich für Goethe bedeutete, darstellen liess. ... Goethes erste Beziehungen zu Zürich waren in der schwärmerischen Jugendfreundschaft begründet, die ihn seit dem Sommer 1774 mit Lavater verband. ... Im Mai 1775 kamen auf

dem Weg in die Schweiz drei lebensfrohe Gesellen nach Frankfurt; die beiden jungen Grafen Christian und Friedrich Leopold von Stolberg und ihr Göttinger Studienfreund Baron Kurt von Haugwitz. ... Von der Ankunft in Zürich war Goethe der "Anblick des Zürchersees, von dem Tore des Schwertes genossen", noch später gegenwärtig. Bei Rittmeister Antonius Ott im "Schwert" stiegen die drei Freunde ab, bis sie als getreue Jünger Rousseaus bei dem Bauern Jakob Berli im "Stock" in der Enge ein ländliches Quartier fanden, das ihnen besser zusagte. Goethe selbst war Lavaters Gast in dessen elterlichem Haus "zum Waldries" an der Spiegelgasse.... Der grösste persönliche Gewinn seines ersten Zürcher Aufenthaltes war die Freundschaft der Frau Barbara Schulthess, der Gattin des Seidenfabrikanten und Hauptmanns David Schulthess im "Schönenhof" vor dem Oberdorftor. ... Bäbe Schulthess entsprach dem Ideal der mütterlichen Freundin, dem sich der junge Goethe entgegensehnte: "Immer sieben stille Tagen statt eines Wortes", schrieb Lavater zu ihrem Bild. ... Gereinigt von den Schlacken derben jugendlichen Ueberschwangs hält Goethes Gedicht "Auf dem See" die frohe Stimmung des Sommermorgens fest:

Brücken und St. und frische Nahrung, neues Blut
Von allen dies Saug ich aus freier Welt;
Landschaften u. Wie ist Natur so hold und gut,
Und da ich and. Die mich am Busen hält!
watsch sich im. Die Welle wieget unsern Kahn
Schillern voll. Im Rudertakt hinauf,
dicht schrieb. Und Berge, wolkig himmelan,
... Was Goethe. Begegnen unserm Lauf. "

Am 12. September 1779 wurde die zweite Reise in die Schweiz angetreten. Der Aufenthalt dauerte vom 18. November bis 2. Dezember 1779. Dreimal wohnte Goethe in der "Reblaube", einem schmalen hohen Haus in einem Winkel der Peterhofstatt, in dem sich Lavater nach seiner Wahl zum Pfarrhelfer am St. Peter eingerichtet hatte.

"... Goethes Aufenthalt in Rom und die Abklärung, die sein Kunstempfinden durch die Berührung mit der stillen Grösse der Antike fand, vertiefte den Riss mit Lavater. Als er im Mai 1788 in Begleitung Kaysers über den Splügen aus Italien zurückreiste, mied er Zürich und den "Kreis des Propheten."..."

Am Abend des 17. September 1797 traf Goethe das dritte Mal in Zürich ein."... Am Tisch im Gasthaus "zur Krone" fand er gleich einen Bekannten vom letzten Zürcher Aufenthalt her: den Obersten Salomon Landolt, der seither zürcherischer Landvogt in Greifensee gewesen war und nun die Landvogtei Eglisau verwaltete. ... Bei Rittmeister Ott "zum Schwert" fand Goethe gute Unterkunft. ... Beim Mittagstisch lernte Goethe den jungen Buchdrucker Johann Heinrich Bürkli kennen, der als Herausgeber der "Freitagszeitung" im politischen Leben der Stadt Zürich eine Rolle spielte.

Während des dritten Aufenthaltes reiste Goethe durch die Urschweiz. Dreissig Jahre später erzählte er Eckermann:

"...Von diesem schönen Gegenstande war ich ganz voll, und ich sumimte dazu schon gelegentlich meine Hexameter. Ich sah den See im ruhigen Mondschein, erleuchtete Nebel in den Tiefen der Gebirge. Ich sah ihn im Glanze der lieblichsten Morgensonne, ein Jauchzen und Leben in Wald und Wiesen. Dann stellte ich einen Sturm dar, einen Gewittersturm, der sich aus den Schluchten auf den See wirft. Auch fehlte es nicht an nächtlicher Stille und an heimlichen Zusammenkünften über Brücken und Stegen.

Von allem diesem erzählte ich Schillern, in dessen Seele sich meine Landschaften und meine handelnden Figuren zu einem Drama bildeten. Und da ich andere Dinge zu tun hatte und die Ausführung meines Vorsatzes sich immer weiter verschob, so trat ich meinen Gegenstand Schillern völlig ab, der denn darauf sein bewunderungswürdiges Gedicht schrieb."

"...Was Goethe auf seinen drei Reisen in die Schweiz als Mensch, Naturforscher und Dichter gewonnen hat, das hat er selbst der Nachwelt überliefert, am schönsten wohl in der Schilderung seiner ersten Schweizerreise in "Dichtung und Wahrheit" und in den "Briefen aus der Schweiz."

Zu dieser Schrift "Goethe in Zürich" hatte Fr. Zollinger ca. 60 Bilder von Landschaften und Persönlichkeiten gesammelt, denen Goethe in der Schweiz begegnet ist.

IV.

Die Trauerfeier

Ein leuchtender Sommervormittag erfüllte die Stadt mit seinem Glanz, als man Dr. Friedrich Zollinger das letzte Geleite gab. Die ganze Blumenfülle des Sommers leuchtete in der dämmerigen Halle des Krematoriums auf; die grosse Trauergemeinde wurde zum Sinnbild des weiten und bedeutungsvollen Wirkungskreises, in dem Dr. Friedrich Zollinger während Jahrzehnten gestanden hat. Unzählige Amtsdokumente haben seinen Namenszug getragen; wer irgendwie mit dem zürcherischen Schul- und Bildungswesen zu tun hatte, erhielt meist auch Gelegenheit, die geistvolle Persönlichkeit Dr. Zollingers kennen zu lernen. Der Verstorbene war stolz auf sein schönes, helles Amtszimmer im Rechberg, das an die aristokratische Kultur des 18. Jahrhunderts erinnerte; er nahm es sofort wahr, wenn man während einer Audienz diesen gediegenen Rahmen beachtete, und leicht wurde aus einer trockenen Besprechung ein anregendes Gespräch über die Goethestätten in Zürich, wobei Dr. Zollinger meist auf irgend einen neuen Fund oder einen anregenden Gedanken aufmerksam machen konnte.

Ständerat Dr. Oskar Wettstein ergriff als kantonaler Erziehungsdirektor das Wort, um im Namen der zürcherischen Schulbehörden dem Verstorbenen für die grossen Dienste zu danken, die er während fünfzehn Jahren im Lehramte während eines Vierteljahrhunderts im städtischen und kantonalen Dienste und während der letzten dreizehn Jahre vor allem der zürcherischen Hochschule und Mittelschule geleistet hat. Die unversiegbare Herzengüte, der Idealismus und der echte Humor liessen bei Dr. Zollinger niemals eine bürokratische Verknöcherung aufkommen; er galt während seiner Amtstätigkeit vielen als unschätzbare Mitarbeiter.
